

welche für die Methylcrotonsäure von verschiedenen Forschern so abweichend angegeben werden noch nicht ganz reinen Substanzen angehörten, hoffte deshalb, sie durch oftmaliges Umkrystallisiren auf den Schmelzp. $69.5-70^{\circ}$ zu bringen, (s. d. Ber. X, 2036) aber ich musste mich überzeugen, dass die Methylcrotonsäure mit der Säure nach Neubauer nur isomer nicht identisch ist; denn jene, welche ich nach der Methode Frankland und Duppa's darstellte, unterscheidet sich von dieser nicht nur durch den Schmelzpunkt, sondern auch durch den Krystallwassergehalt der Barytsalze.

Methylcrotonsaurer Baryt nach Frankland und Duppa enthält 4 Mol. Krystallwasser (gef. 17.93; ber. 17.68), angelikasaurer Baryt nach Neubauer 2 Mol. Krystallwasser (gef. 9.54; ber. 9.70).

Auch die Krystallformen der beiden Säuren, welche Hr. Haushofer zu bestimmen die Güte hatte, bestätigen ihre Verschiedenheit.

Die Methylcrotonsäure von Frankland und Duppa gehört dem asymmetrischen, die Angelikasäure nach Neubauer dem monosymmetrischen System an.

Da Schmidt und Berendes (Liebig's Ann. 191, 94) die Identität der Tiglinsäure aus Crotonöl und der Methylcrotonsäure nach Rohrbeck aus Methylacetessigäther mit der Methylcrotonsäure nach Frankland und Duppa nachgewiesen haben, so ist meine Säure eine neue isomere Säure von der Formel $C_5H_8O_2$. Ausführliche Mittheilungen werde ich in Liebig's Annalen folgen lassen.

München, Erlenmeyer's Laboratorium.

391. Hugo Schiff: Ueber Conservirung von Trinkwasser.

(Eingegangen am 22. Juli; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Auf kürzere Zeiträume sich beziehende Beobachtungen über Conservirung von Trinkwasser mittelst Salicylsäure sind bereits früher mehrfach mitgetheilt worden. Als Ergänzung zu einer Angabe von Kolbe über die Unschädlichkeit von salicylsäurehaltigem Wasser (diese Berichte XI, 1382) ist wohl eine Beobachtung über dessen längere Haltbarkeit nicht ganz ohne Interesse. Das florentinische Brunnenwasser enthält reichlich Gyps und organische Substanz, so dass es, zumal bei der hohen Sommertemperatur, leicht unter Schwefelwasserstoffentwicklung in Fäulniss übergeht. Vor jetzt gerade drei Jahren habe ich einer Flasche dieses Wassers etwa 0.3 pro mille Salicylsäure zugesetzt. Die nur durch Korkstopfen verschlossene Flasche wurde im Laufe dieser Zeit öfters geöffnet um das Wasser zu versuchen und auch heute ist der letzte Rest noch vollkommen geniessbar.

Nach früher von mir gemachten Beobachtungen kann Wasser auch durch eine sehr geringe Menge von Schwefelkohlenstoff vor Fäulniss bewahrt werden. Das Wasser scheint indessen sich mit dem Schwefelkohlenstoff zu einer stabileren, schwefelhaltigen Verbindung umzusetzen. Selbst dann, wenn sorgfältig gereinigter, nur ätherisch riechender Schwefelkohlenstoff angewandt wurde, nahm das Wasser nach einiger Zeit den Geruch des rohen Schwefelkohlenstoffs an und es konnte dieser Geruch auch durch Aufkochen nicht ganz entfernt werden. Zur Conservirung von Trinkwasser kann natürlich an Schwefelkohlenstoff auch nicht im Entferntesten gedacht werden, aber Meerwasser (besser Salzwasser), welches 1 pro mille Schwefelkohlenstoff enthält, giebt eine sehr gute Conservirungsflüssigkeit für balglose Thiere ab und Reisende mögen vielleicht Vortheil daraus ziehen können. Eine Lösung von Phenol in Salzwasser wirkt zwar ebenfalls sehr gut und Phenol bietet, namentlich in warmen Ländern, den Vortheil leichter aufbewahrt werden zu können; aber Phenolwasser wirkt nach einiger Zeit verändernd auf die Farben, was bei Schwefelkohlenstoff nicht der Fall ist. Bei Seethieren, welche zu weiterer Verarbeitung bestimmt sind, ist ferner zu beachten, dass Phenol den schon an und für sich unangenehmen Meergeruch in einer Weise unverändert, dass der Geruch zwar nicht im Geringsten an Fäulnissgeruch erinnert, aber doch weit unangenehmer ist als letzterer. Als ich die den obigen Angaben zu Grunde liegenden Versuche anstellte, war Salicylsäure noch nicht im Gebrauch und ich kann daher nicht sagen, ob diese Säure in der hier angedeuteten Richtung eben sowohl Verwendung finden kann wie Phenol oder Schwefelkohlenstoff.

Turin, Universitäts-Laboratorium.

392. Oscar Jacobsen: Ueber die Oxydation der Metaxyloisulfamide.

[Mittheilung aus dem chemischen Univ.-Laborat. zu Rostock.]

(Eingegangen am 22. Juli; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Eine kürzlich in diesen Berichten (XI, 1326) veröffentlichte Mittheilung von Iles und Remsen zwingt mich, hier noch einmal auf die Oxydation der Metaxyloisulfamide zurückzukommen.

Zuerst haben Iles und Remsen (X, 1044) einen bei 132° schmelzenden Körper, den sie für mein α -Metaxyloisulfamid hielten, mit Chromsäure behandelt. 10 g desselben wurden binnen 10 Minuten so vollständig verbrannt, dass sich beim Erkalten Nichts ausschied und auch durch Aether kein Oxydationsprodukt ausgezogen werden konnte.

Dieser Körper kann, wie ich hervorgehoben habe (XI, 896), weder das erwähnte Xyloisulfamid, noch irgend ein anderes, noch ein Gemenge von mehreren gewesen sein.